

Was bewirken Musik und Klang in diesem Film?

Der audio-visuelle Gestalter Hans Ulrich Werner berichtet:

transkribiert von Anne Berauer

Wirkung von Musik und Klang

Ja, bei diesem Projekt ging es mir auch im Sound um eine ähnliche Haltung wie dem Filmemacher. Es ging nämlich darum Realität vorzuspiegeln und dann aufzudecken, dass es sich um eine ganz andere, eine virtuelle Welt, gehandelt hat. Die Klänge sind daher also manchmal sehr realistisch und unterstützen das Geschehen: Manchmal sind sie aber auch verhangene Klangperspektiven, fremde Klänge, künstliche Klänge, die Dissonanz und Unbehagen erzeugen sollen, die Einstellungen der Menschen im Film kritisch befragen oder kommentieren und die sich wundern, dass man an so einem Spiel überhaupt Freude findet und das für eine ganz wichtige Erfahrung hält.

Also von daher überwiegen schon eine ganze Menge virtueller Klänge, künstlich gebildete Sound-Designs, die sich aus verschiedenen Teilen zusammensetzen, die elektronische Elemente drin haben, in denen reale Klänge natürlich auch verwendet werden, aber dann verstimmt, verfremdet werden. Es ist Musik drin, meinetwegen Samples von Streichern, also Klangstichproben von Streichinstrumenten, die dann zu so einer Art filmmusikalischen Atmosphäre schwingend verändert werden. Und von daher bleibt nichts so wie es ist. Es ist also ein typischer Fall für Sound-Design, was in die Musik eingreift. Oder Musik, die als Sound-Design angewandt wird.

Drei Perspektiven

Und diese verschiedenen Elemente haben immer drei Standorte: einmal geht es um den Standort des Protagonisten. Das meint seine Perspektive, der sich auf etwas zu bewegt, der Leute trifft, die mit ihm weiter machen, der hier Waffen kauft und dort gemütlich isst, der Hinterhöfe besichtigt und verlassene Militärlasernen besucht – dass da die Stimmung dieser leeren Orte oder dieser fremden Orte, dieser scheinbar fremden Orte zum Ausdruck kommt. Das eine ist also die Situation, die Atmosphäre eines Ortes.

Das andere ist die Perspektive dieses Menschen, der zwischen den Kulturen steht und auch zwischen Realität und Virtualität.

Und die dritte Ebene wird durch die Sprache repräsentiert, d.h. der Kommentator wirkt sehr glaubwürdig. Der ist bewusst so ausgewählt und empfohlen: Gereon Nussbaum mit seiner markanten Stimme, die sehr glaubwürdig wirkt. Diese Ebene ist nicht nur inhaltlich, weil der Text vom Autor gut geschrieben ist, sondern sie ist auch durch die phonetische Emotion sehr stark geprägt. In dieser Sachlichkeit, mit dem ganz leichten Ton des Erstaunens, mit einer sehr klaren Überzeugungskraft wird diese Stimme eingesetzt. Die repräsentiert eher unseren Zugang, unseren Blick von Außen.

Natürlich gibt es auch Klänge und Geräusche, die diesen Blick von außen haben. Und zwischen diesen drei Perspektiven, dem Innenblick, der Atmosphäre als Verbindung und unserem Blick von außen, wechselt die Musik hin und her. Sie ist ja eben zum Teil Sound, zum Teil ist sie Musik: Manchmal ist sie dazwischen, sie bleibt in Bewegung, sie bleibt auch ambivalent und ein bisschen diffus. Hat elektronische, künstliche Räume und von daher ist sie auch ein ungewohnter Klangeindruck, der aber trotzdem sehr dezent gemischt ist.

Klangentstehung

Im Prinzip sind viele Klänge auch erst einmal davon beeinflusst, dass ich sie mache, ohne die Bilder zu Rate zu ziehen. Ich sehe sie einmal, zweimal, dreimal aber ich mache die Klänge dann wie so eine Alchimie von alleine. Deswegen wirken sie manchmal überraschend und scheinen erst mal gar nicht zu passen. Sie wirken bizarr, oder haben Widersprüche zueinander, brechen ab, oder wechseln in der Klangfarbe sehr überraschend von sanften streicherartigen Klängen zu scharfen, messerscharfen Klängen, oder Texturen, die gar nicht einzuordnen sind und einfach nur befremden, wie Bildverfremdungen das ja auch können. Und die Klänge sollen diese bedrohliche Situation, diese verfremdete Situation, die man nicht sieht, sondern nur noch hört, weil die Kamera im Wald nicht gefragt ist, die sollen das vorweg nehmen und verstärken.

Also eine relativ klare Linie, wie eine gute Dokumentation im Fernsehbeitrag gemeint ist, also auch dezent. Nicht der Ton steht im Vordergrund, sondern er stützt und spitzt die Perspektive der Irritation oder auch der Glaubwürdigkeit in beide Richtungen. D.h. es gibt eine Polarität zwischen der Glaubwürdigkeit auf der Sprachebene mit einigen Geräuschen und den Klängen und Verfremdung in einem „underscoring“, einer unterliegenden Schicht, die in eine ganz andere Richtung führt.